

Lower Class Magazine (Hg.)

Konkrete Utopie

**Die Berge Kurdistans und die Revolution in Rojava.
Ein Reisetagebuch.**

U N R A S T

Deutsche Waffen gegen Ezid*innen

von Peter Schaber



Im Jahr 2014 hielten Kämpfer*innen der Arbeiterpartei Kurdistans (PKK) den Islamischen Staat davon ab, einen Genozid an den Ezid*innen im Şengal zu verüben. Nun droht der nächste Angriff, diesmal auf Geheiß der Türkei.

In den letzten 14 Tagen haben wir zweimal Landesgrenzen überschritten, ohne Gebrauch von unseren Pässen zu machen. Zuerst schlichen wir nachts über die irakisch-syrische Grenze, um nach Rojava zu gelangen. Schon hier war es für uns ein durchaus bemerkenswertes Gefühl, nicht mehr die künstlichen Trennlinien akzeptieren zu müssen, die der Imperialismus in diese Region eingebrannt hat. Unser erster Grenzübertritt ohne Ausweis und Visum war aber noch klandestin. Der zweite, der etwas mehr als eine Woche später erfolgte, war schon offener: Wir fuhren in das Şengal-Gebirge, das Siedlungsgebiet der Ezid*innen, das formal gesehen wieder auf dem Territorium des Irak liegt.

Allerdings kommt man als Journalist von jenem Nationalstaat, der den Şengal sein eigen nennen möchte, eben nicht in das Gebirge.

Über 200 Kämpfer*innen der HPG und verbündeter Kräfte fielen im Krieg gegen Daesh. Im Zuge der Kämpfe aber entstand bei der lokalen



Hochebene des Şengal: Hier suchen ezidische Zivilist*innen Zuflucht. Luftangriffen der Türkei sind sie schutzlos ausgeliefert.

Bevölkerung Vertrauen zur kurdischen Bewegung. »Am Anfang waren die Ezid*innen selbst skeptisch, als die Guerilla hier ankam. Denn in ihrer Geschichte brachten Fremde mit Waffen selten Gutes«, erzählt Heval Militan, ein junger kurdischer Kämpfer. »Doch wir hielten die Angreifer davon ab, hier einzudringen, und die Bevölkerung sah, mit welcher Selbstopferung wir das taten.«

Die militärische Verteidigung legte den Grundstein für die politische Idee, die die kurdische Freiheitsbewegung mitbrachte: Die PKK wollte nicht als Besatzungsmacht über den Şengal und seine Bewohner*innen herrschen, sondern ihnen die Idee der demokratischen Autonomie, einer auf Räte­demokratie basierenden Selbstverwaltung näherbringen. Diese Idee ist für die Ezid*innen zunächst einmal neu, aber sie wird angenommen. »Die Schaffung entsprechender Institutionen funktioniert, aber sie braucht Zeit«, sagt Heval Militan. Es entstanden zivile Aufbau­räte und eine eigene Miliz zur Selbstverteidigung, die *Yekîneyên Berxwedana Şingal* (YBŞ) und die Fraueneinheiten *Yekîneyên Jinên Êzîdxan* (YJE).

Dieser Prozess nun rückte den Şengal näher an die Nordsyrische Föderation in Rojava. Denn dort wie da bauen die politischen Institutionen auf den Ideen des PKK-Gründers Abdullah Öcalan auf: Geschlechtergleichberechtigung, Basisdemokratie, kommunale und kollektive Ökonomie. Der heilige Berg der Ezid*innen hat sich zwar keinen einzigen Millimeter geografisch verschoben, dennoch ist er seit 2014 aus dem Staatsgebiet des



Seit 2014 leben die Ezid*innen Şengals hier in provisorischen Zeltlagern.

Irak und der Zuständigkeit des Kurdischen Regionalregierung im Nordirak entflohen. Er ist so ein Beispiel für den Erfolg des neuen Paradigmas der kurdischen Freiheitsbewegung geworden: Sie will nicht mehr wie in den 1990er-Jahren einen eigenen Nationalstaat errichten, sondern durch demokratische Auonomie Nationalstaatlichkeit überhaupt überwinden.

Dieses Vorhaben wiederum ruft den Erzfeind aller kurdischen Befreiungsbewegungen auf den Plan: den türkischen Kolonialismus. Recep Tayyip Erdogan hat vor Kurzem angekündigt, eine Militäroffensive gegen Şengal lancieren zu wollen. Unterstützt wird er dabei von dem Kollaborateur Mesud Barzani und ihm ergebenen Peşmerga-Kräften.

Eine irreguläre Truppe Barzani-treuer syrischer Kurden namens Roj-Peşmerga hatte bereits Anfang März Kämpfe gegen die ezidische YBŞ provoziert, bei denen mindestens sieben Menschen ums Leben kamen. Die Bilder zweier HPG-Kämpfer, die mit bloßen Händen versuchen, die Militärfahrzeuge der Angreifer zu stoppen, gingen um die Welt.

Auf dem Video nicht zu sehen: Die beiden Kämpfer wurden aus nächster Nähe erschossen. Auf dem Video schon zu sehen: Ein gepanzertes Fahrzeug der Marke Dingo, aus dem Hause Krauss-Maffei, das ausschließlich in Deutschland hergestellt wird. Ebenfalls zur Ausrüstung von Barzanis Peşmerga zählen Heckler&Koch-Gewehre sowie Milan-Panzerabwehrsysteme. Allesamt aus der BRD. Ironischerweise lieferte die Bundesregierung dieses Kriegsgerät an die Peşmerga mit dem Argument, diese

gegen Daesh stärken zu wollen. Kaum rückte der Islamische Staat aber irgendwo näher – sei es in Kirkuk, in Machmur oder im Şengal – zogen sich die Barzani-Truppen kampfflos zurück. Nun tauchen dieselben Waffen in den Händen einer irregulären Bande auf, in der sich nach Aussagen aus der ezidischen Bevölkerung auch arabisch- und türkischsprachige Söldner finden.

Allerdings dürften die Roj-Peşmerga alleine chancenlos gegen die im Gebirge verschanzte Guerilla sein: »Wir wollen wirklich keinen Krieg, schon weil es bei den Peşmerga auch kurdische und ezidische Soldaten gibt«, sagt Heval Militan. »Aber wenn sie angreifen, dauert es nicht lange. Das müssten sie selber eigentlich auch verstehen. Denn wir sind oben auf dem Berg und sie sind unten. Und wir wissen, wie man einen Guerilla-Krieg führt.«

Da der Ausbau der Selbstverwaltung allein durch Proxy-Milizen nicht zu brechen sein wird, vermuten viele hier, dass das AKP-Regime in Ankara zu deren Unterstützung Luftangriffe fliegen wird. Erdogan hat bereits angekündigt, eine neue Militärkampagne gegen »Terroristen« im Irak durchführen zu wollen, nachdem seine militärische Expedition nach Syrien so fulminant gescheitert ist.* Sollte der türkische Autokrat Ernst machen, wäre das der 75. Versuch eines Völkermordes an den Ezid*innen. Diesmal mit Beteiligung deutscher Exportwaffen.

* Die türkische Militäroperation »Schutzschild Euphrat« sollte, so die Türkei, »die türkische Grenzregion von Terrorgruppen säubern« und sich gleichermaßen gegen Daesh als auch gegen die YPG,YPJ und SDF richten. De facto war das Ziel der Operation, den Kanton Efrîn von den anderen Kantonen zu trennen und so die kurdische Selbstverwaltung anzugreifen. Die Türkei wollte mit der Operation ebenfalls erreichen, dass die YPG, YPJ und SDF nicht an der Befreiung Raqqa teilnehmen. Trotz einiger Landgewinne und der Besetzung von Jarablus und al-Bab ist die Operation festgefahren und gescheitert.